

Christian Friedrich Damberger's
L a n d r e i s e
in
das Innere von Afrika,

vom Vorgebirge der guten Hoffnung durch die
Kaffarey, die Königreiche Mataman, Angola,
Massi, Monoemugi, Muschako u. a. m.; ferner
durch die Wüste Sahara und die nördliche
Barbarey bis nach Marocco.

In den Jahren 1781 bis 1797.

Z w e n T h e i l e.

Mit Karte und colorirten Kupfern.

E r s t e r T h e i l.

PHYSIKALISCHE
ÖKONOMISCHE
GESELLSCHAFT
Z. KÖNIGSBURG

Leipzig,
hey Gottfried Martin.
1801.

seligkeiten trug, bis auf Herrn Spittlers Gut, welches drey Meilen von der Satinibay, am so genannten Salzreviere, liegt. Nachdem ich mich hier erquickt hatte, ging ich durch Gebüsche und unwegsame Gegenden, um alle Wohnungen zu vermeiden; plagte mich der Hunger, so verfügte ich mich auf die Viehweiden und Felder zu den Sclaven, und kaufte ihnen Nahrungsmittel ab. Die kleinen Flüsse waren meistentheils eingetrocknet, ich konnte daher ohne Gefahr durchkommen. Herr Vaillant behauptet in seiner Reisebeschreibung, in dieser Gegend außerordentlich viel wilde Thiere gefunden zu haben; allein ich kann dieser Behauptung nicht bestimmen, und Jeder, welcher die Einrichtung und Verfassung dieser Gegend kennt und weiß, wie viel Colonisten da wohnen, und wie sehr diese auf die Verminderung der wilden Thiere bedacht sind, wird das Falsche in Herrn Vaillants Erzählung bald bemerken. — Ich will bey dieser Gelegenheit noch Einiges von den Colonisten anführen, und dann in der Beschreibung der weitem Reise fortfahren.

Die Capischen Colonisten sind arm an Gelde, ihr meiste Reichthum besteht in Vieh und Sclaven. Die geringsten haben wenigstens 10 Sclaven, die ihnen bey ihrem Etablissement von der Compagnie, gegen einen jährlichen Zins von 10 Holländischen Gulden für jeden, auf fünf Jahre überlassen werden. Will er sie zum Eigenthume haben, so muß er für jeden 200 Holländische Gulden verwilligen, die er

aber erst nach zehn Jahren, entweder in Gelde oder mit Früchten zu bezahlen braucht. Die meisten Colonisten treiben die Jagd, und jeder derselben erhält von der Compagnie jährlich 4 Pfund Pulver und 1 Pfund Blei, so wie auch Schießgeld, wenn er die Felle an die Compagnie ab liefert. — Es wird nach folgender Taxe bezahlt:

Für einen Elephanten	=	=	3 Rthlr.
= ein Nashorn	=	2	= 12 Gr.
= ein Kameel	=	2	= 12 =
= einen wilden Büffel	=	1	= 18 =
= ein Elendthier	=	2	= 12 =
= einen Löwen	=	1	= 12 =
= einen Tiger	=	1	= — =
= einen Zebra	=	1	= — =
= ein wildes Schwein	=	2	= — =
= einen Bock	=	—	= 6 =
= einen wilden Hund	=	—	= 16 =
= eine Tigerfahe	=	—	= 12 t
= eine Hyäne	=	1	= 12 =
= eine Giraffe	=	2	= — =

Verkaufen sie aber die Felle an die Schiffe, so thun sie noch besser, und erhalten einen höhern Preis. Man bemerkt übrigens, daß mehrere der hiesigen Thiere Wanderungen anstellen, entweder zur Zeit der Begattung, oder wenn es ihnen in manchen Gegenden an Wasser mangelt. Daß man Herden von mehrern hundert Stück wilder Thiere auf ein Mal erblicken soll,

ich konnte, und sie schienen mich verstanden zu haben, denn sie fragten nicht weiter, suchten mich aber zu bereden, mit ihnen zu reisen. Ich schlug es ab, denn sie wendeten sich mehr nach Westen als nach Norden, und trennte mich, nachdem sie mir einiges Mehl und Wasser gereicht hatten, vor dem Dorfe Galich von ihnen. Dieses Dorf ist das erste im eigentlichen Königreiche Angola, und war stark bewohnt. Ich ging in dasselbe und ließ mir die Hütte des Mani zeigen, um seinen Schutz zu erbitten. Er war ein rauher harter Mann, und wies mich zurück, drey Gulden machten ihn etwas gütiger, und er reichte mir Milch, Mehl und getrocknete Birnen, wies mir auch in der Viehhütte bey den Schafen und Ziegen ein Lager an.

Das Königreich Angola ist von Norden nach Süden zehn, und von Westen nach Osten vierzehn Tagereisen breit. Gebirge und kahle Felsen wechseln mit fruchtbaren Thälern und den schönsten Weideplänen ab, und bieten den Bewohnern Wohlstand und Ueberfluss dar; allein diese sind zu faul, um die Geschenke der Natur gehörig zu benutzen, und sorgen nur für den täglichen Unterhalt. Das Land wird von vielen kleinen Flüssen durchschnitten, auch der große Bambefluß, welcher an der Nordseite die Gränze zwischen diesem und dem Reiche Kongo macht, bewässert mit seinen vielen Armen die benachbarten Gegenden. An der Ostseite gränzt es an das Königreich Matamba, an der Südseite an

Bengula und Sova, an der Westseite aber ans Meer.

Das Land erzeugt Salpeter, Silber und Zinn, und von den Elephanten liefert es viel Elfenbein. Alles dieses suchen die Portugiesen einzutauschen, so wie sie auch eine große Menge Häute aller Art einhandeln. — Das Land ist eins der reichsten an Thieren mancherley Art, und verschafft den Bewohnern ohne viel Mühe Mittel zu ihrer Erhaltung. Der Elephant und das Rhinoceros sind hier gleichsam zu Hause, denn man trifft große Herden derselben an. Die Viehzucht wird nicht geachtet, man genießt das Fleisch der wilden Thiere.

Die Könige waren ehemals dem Beherrschter von Kongo unterthan, der jetzige aber riß sich los, machte sich frei, und erwarb sich dadurch die Liebe und Achtung seiner Unterthanen in dem Grade, daß nun so gar Weiber und Kinder mit ins Feld ziehen, wenn ihm der Krieg angekündigt wird. Er hat auch einen besondern Hofstaat, welcher aus vier und zwanzig Manis, funfzig Priestern und zweihundert und funfzig Soldaten besteht; letztere sind mit Gewehren, welche man den Portugiesen im Jahre 1763 bey einem Ueberfalle abgenommen hatte, versehen, und wissen dieselben sehr gut zu brauchen. In jeder Stadt führen zwey Manis die Oberaufsicht, in jedem Dorfe aber nur einer. Diese Vorsteher dürfen aber in keiner Sache entscheiden, sondern müssen dem Könige Nachricht geben und sein Urtheil einholen. Bey mei-